

Die Kunstfenster in der St. Jakobskirche Gernsbach

Farbiges Glas bringt das Licht von Ostern zum Leuchten

Ende vergangenen Jahres wurde das Buch „Leuchtende Hoffnung“ über die Glasfenster in der St. Jakobskirche Gernsbach veröffentlicht. Seit 1966 befinden sich die Glasfenster von Albert Birkle (1900-1986) in der Gernsbacher St. Jakobskirche. Einerseits sind sie abstrakt gehalten, andererseits definieren sie durch die figürliche Darstellung das jeweilige religiöse Motiv.

Zu dem dreiteiligen Zyklus gehören das Osterfenster, das zentrale Pfingstfenster und die Darstellung des himmlischen Jerusalems.

Sie wurden eigens für diesen Chorraum geschaffen und sind ein kunstvoller Ausdruck christlichen Glaubens. Das beherrschende Motiv des Osterfensters ist die in weißem Glas gefasste Gestalt des auferstandenen Jesus. Zentral in der Mitte leuchtet die weiße Figur. Kränze aus meist gelbem Glas umringen den Kopf und laufen strahlenförmig zu den Rändern. Gold leuchtend durchdringen sie den Hintergrund, der in blau-lila-grauen Tönen gehalten ist. Ein rotes Glas in der Brusthöhe der Figur symbolisiert das durchbohrte Herz des Gekreuzigten. Im linken Bildrand zieht ein Engel vor dem offenen Grab den Blick des Betrachters auf sich. Ein Pendant im rechten Bildrand zeigt den Giftstachel eines Skorpions in abstrakter Form als Zeichen für den Tod und die Angst.

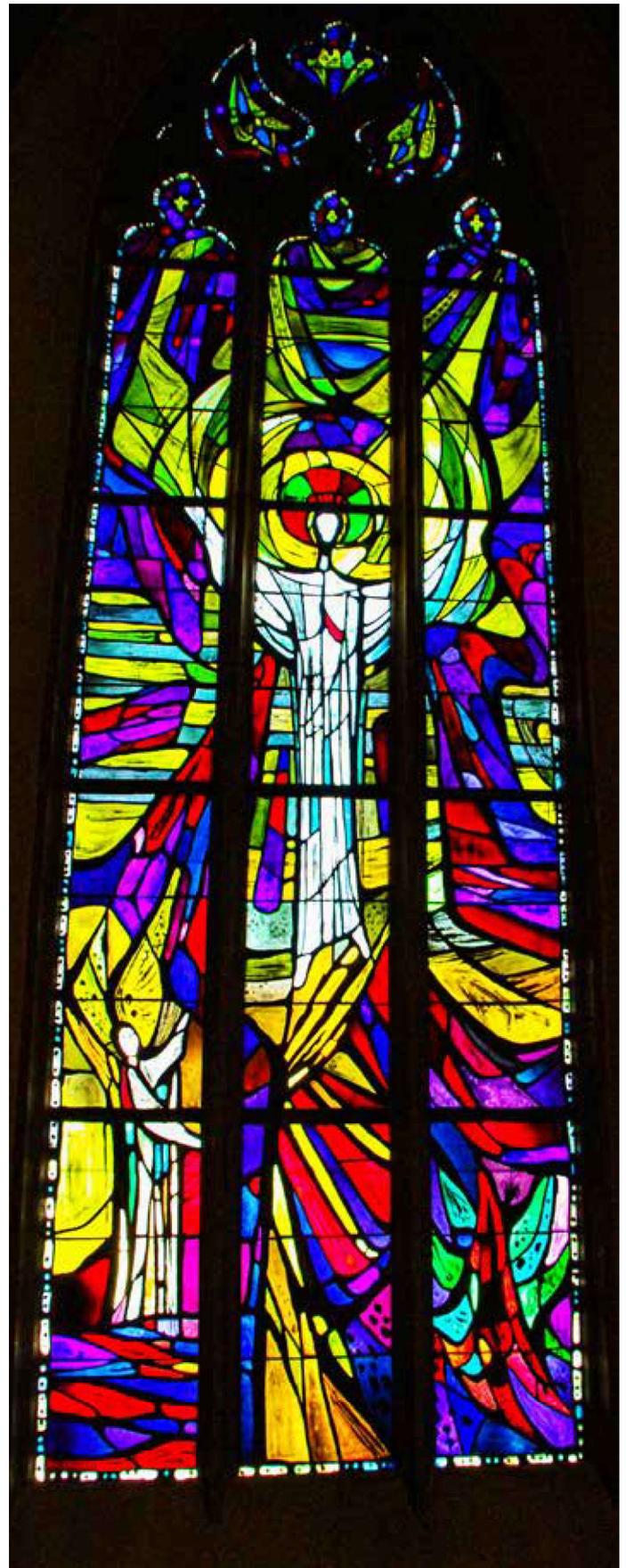
Birkle ist in diesem Fenster eine meisterhafte Verbindung zwischen Licht und Farbe gelungen. Auch wenn durch dieses Fenster, das nach Norden ausgerichtet ist, kein direktes Sonnenlicht fällt, so ist die Strahlkraft ungebrochen. Das Osterfenster leuchtet – von der Kanzel aus betrachtet – in di-

rekter Linie hinter dem die Kirche beherrschenden Kreuz und verkündet umso kräftiger die Botschaft von der Auferstehung Jesu und den Sieg über den Tod. Leid und Schmerz werden überwunden, die Erlösung und Auferstehung erstrahlen im Licht.

Albert Birkle erhielt den Auftrag für die drei Glasfenster von der St. Jakobsgemeinde und Pfarrer Siegfried Diemer, der von 1957 bis 1972 evangelischer Stadtpfarrer war. Ausschlaggebend für die Wahl auf Albert Birkle war die Verbindung zu Henriette Fischer-Zach, die ihn für diese Aufgabe begeistern konnte. Zuerst fertigte er ein kleineres Fenster an, um die Skeptiker in der Gemeinde von der künstlerischen Aussagekraft eines modernen Glasfensters zu überzeugen. Heute befindet sich dieses als Meditationsfenster in der Sakristei von St. Jakob. Nach langem Ringen hat die Gemeinde mit finanzieller Unterstützung hiesiger Industrie-Unternehmen letztlich 1965 den Auftrag erteilt.

Zu diesem Zeitpunkt ist Birkle bereits ein renommierter Glas-künstler. Albert Birkle kam am 21. April 1900 in Berlin auf die Welt. „Ich bin wohl in Berlin geboren, aber weil meine Eltern Süddeutsche waren, bin ich während der Ferien immer in Süddeutschland gewesen“, erzählt er in einem Interview. In den zwanziger Jahren bildet ein erheblicher Teil seiner künstlerischen Tätigkeit die Porträtmalerei. In den dreißiger Jahren beschäftigte er sich mit sozialkritischen Themen, aber auch Landschaften und Industriemotive gehörten dazu.

Die Haltung der Nationalsozialisten gegenüber Birkle blieb lange ambivalent. 1936 wurden



Das Osterfenster in der St. Jakobskirche

noch zwölf seiner Werke auf der Biennale in Venedig gezeigt, doch schon ein Jahr später wurden seine Arbeiten als „entartet“ gebrandmarkt und aus öffentlichen Sammlungen, wie dem Haus der Kunst in München und der Nationalgalerie in Berlin, entfernt.

Sein erstes Glasfenster entstand in Herrenberg 1931-1933. Seine Hinwendung zur Glasmalerei verstärkte sich nach Kriegsende. Im Zuge des Wiederaufbaus erhielt Birkle mehrere Aufträge zur Gestaltung von Kirchenfenstern.

Birkle erzählt von seiner Liebe zur Glasmalerei: „Das Sich-versenken in das Leben des Glases lohnt alle handwerklichen Schwierigkeiten, die der Künstler meistern muß. Der Glasmaler schöpft aus dem vollsten Licht und der vollsten Farbe zugleich... Seine Farbe ist die reinste, die denkbar ist, sein Licht das hellste. Wenn das Werk gelungen ist, soll es dazu beitragen, die Gläubigen in die Atmosphäre der Andacht und des Gebets zu führen.“

Im schwäbischen Raum gibt es mehrere Kirchen, die von ihm ausgestaltet wurden. Es wäre eine attraktive Rundreise von Herrenberg und Kuppingen über Balingen nach Geislingen, wenn man sich einige dieser Werke anschauen wollte. Den

Höhepunkt seines Schaffens als Glaskünstler erlebte er durch einen Auftrag für die National Cathedral in Washington D.C. 1968-70. Diese Werke gehören sicherlich zu den hervorragenden Schöpfungen Birkles und sorgten für internationale Anerkennung seiner Kunst.

Die neuere Beschäftigung mit den Birkle-Fenstern in Gernsbach hat auch einen Kontakt zu den Nachfahren von Albert Birkle eröffnet, die das Archiv und das Werk des 1986 verstorbenen Künstlers in Salzburg betreuen. So wurde auch der Zugang zu bisher unveröffentlichten Zeichnungen möglich, die als Vorlage für die Gernsbacher Fenster dienten. Sie wurden im Maßstab 1:20 angefertigt und belegen eindrucksvoll die zeichnerische Brillanz Birkles. Sie machen auch deutlich, wie er das Handwerk der Glasmalerei beherrschte, wie vortrefflich er in der Lage war, die Aussagen von einer Zeichnung auf Papier auf den Werkstoff Glas zu übertragen.

In den Fenstern in der Gernsbacher St. Jakobskirche sowie im gesamten künstlerischen Werk Albert Birkles gibt es noch viel zu entdecken. Die Ostertage geben genügend Zeit, sich mit dem Farbenspiel und dem Ausdruck des Osterfensters zu beschäftigen. *Regina Meier*



Regina Meier / Irene Schneid-Horn / Susanne Floss

Leuchtende HOFFNUNG

Die Glasfenster von Albert Birkle
in der Gernsbacher St. Jakobskirche

Zu den Glasfenstern von Albert Birkle werden Führungen von der Touristinfo Gernsbach angeboten

(sofern es die Corona-Verordnungen erlauben):

Dr. Irene Schneid-Horn wird am Freitag, 23. April 2021, 17 Uhr, und am Samstag, 3. Juli 2021, 14 Uhr, eine Einführung in die Geschichte und Aussage der Kirchenfenster geben.

Treffpunkt: St. Jakobskirche Gernsbach.

Erinnern Sie sich? – Aus unserem Archiv

Vor 25 Jahren – Gernsbacher Bote Nr. 1/1996

Brauchtum

Osterei schon 800 Jahre bekannt

Ostern – was immer sich der heutige Mensch darunter vorstellt – ist immer verbunden mit dem bunt bemalten Osterei. Viele Völker betrachten das Ei als Sinnbild der Fruchtbarkeit, auch als Zeichen von Werden, Auferstehen und des

Ursprungs von Leben im Besonderen. Wenn, wie beim zerbrechlichen Ei, die Hülle in Brüche geht, kommt aus dem befruchteten und gebrüteten Ei Leben hervor, denken wir nur an die reizend anzuschauenden kleinen Wollknäuel von

Küken oder allerlei Vogelarten und Geflügel: ein Wunder, wie in dieser Hülle sich Leben entfalten konnte.

Es verwundert deshalb nicht, daß das Ei (von Huhn, Vogel oder jeglichem Geflügel) bei fremden Völkern bei Weihefeiern als Opfergabe dargebracht worden ist. Bei heidnischen Volksstämmen gibt es die Sitte, einem Verstorbenen Eier mit ins Grab zu legen. Eine Bemalung von Eiern ist zum Beispiel schon von 722 in China als Brauchtum überliefert; da gab

es ein „Kalt-Fleisch-Fest“ im Frühling, und die Gäste überreichten sich gegenseitig bunt gefärbte Eier, bemalt mit Naturfarben. Und fast die gleiche Sitte ist schon aus dem alten Perserreich, zumindest etwa ab 800 n. Chr., in unsere Gegenden gedungen, und auch Griechen und Ägypter sollen dieses Eierfärben bei den damals üblichen Festen des Frühlings geübt haben. Also: Dieses „Zeichen des Lebens“ im Frühling ist gewiß sehr alt.

Gotthard Wunsch